



Die Fotos im Buch stammen vom österreichischen Fotografen Lois Hechenblaikner. Sie zeichnen sich oftmals durch ungewöhnliche Blickwinkel aus.

Fotos: Lois Hechenblaikner

# «Das Dorf profitiert von Mythos und Faszination»

**Der Journalist Peer Teuwsen und der Fotograf Lois Hechenblaikner blicken im neuen Buch «Das reichste Dorf der Welt» hinter die Kulissen von St. Moritz. Entstanden ist eine Mischung aus Reportage und kritischem Sittengemälde. Im Interview spricht Peer Teuwsen über Klischees und Kontroversen.**

FADRINA HOFMANN

**Peer Teuwsen, Bücher über St. Moritz gibt es schon einige. Warum braucht es noch eines?**  
Ich habe schon einige Bücher über St. Moritz gelesen, aber noch keines, das hinter die Kulissen blickt. Ich stelle die grundsätzliche Frage, warum es diese unglaubliche Faszination für ein Dorf in den Schweizer Bergen gibt.

**Der Prolog beginnt mit dem Satz: «St. Moritz sei hässlich, heisst es gerne». Sie sparen im Vorwort nicht mit Kritik an diesen mondänen Ort. Ist das Buch eine Abrechnung mit St. Moritz?**  
Nein, das ist überhaupt keine Abrechnung. Ich habe aber eine journalistische Herangehensweise und versuche, St. Moritz gerecht zu werden. Ich kenne keinen Ort in der Schweiz, der eine dermassen internationale Attraktion ausübt. Es existieren unzählige, Filme, Bücher, Artikel über St. Moritz. Leute kommen in Scharen an diesen Ort, um sich diese Zurschaustellung des Reichtums zu Gemüte zu führen. Im Buch gehe ich auch der Frage nach: Was hat diese Faszination mit uns zu tun? Warum gehen wir dem Reichtum immer wieder auf dem Leim?

**Sie schreiben: «Die Konzentration von Reichtum ist eine Provokation». War das der Antrieb für dieses Buchprojekt?**

Es gibt mehrere Gründe, warum ich dieses Buch geschrieben habe. Der Hauptantrieb ist meine Überzeugung, dass die Menschheit zwei wirkliche Probleme hat: den Klimawandel und die zunehmende Ungleichheit auf diesem Planeten. Die Ungleichheit zeigt sich in St. Moritz in einer Art, die ich sonst nicht kenne. Es ist das Epizentrum dieser Entwicklung. Wenn man etwas aus der Geschichte gelernt hat, dann dass grosse Ungleichheit unweigerlich zu Unruhen und Gewalt führen wird. Ich verstehe nicht, dass die «Überreichen» so wenig tun, um wenigstens ein bisschen Gleichgewicht herzustellen. Es wäre ja in ihrem ureigensten Interesse.

**«St. Moritz ist Spiegel einer Welt, die aus den Fugen ist», behaupten Sie im Buch. Ist das nicht ein Klischee? St. Moritz ist doch weit mehr als nur Tummelplatz der Superreichen.**

Das stimmt. Es gibt Leute, die ganz normale Jobs haben und bescheiden leben. Aber Hand aufs Herz, ohne das exklusive Publikum wäre St. Moritz ein ganz normales Bergdorf. Man bereitet den reichen Gästen eine Bühne. Das Dorf profitiert von diesem Mythos und dieser Attraktion. Das St. Moritz der Reichen und Schönen ist auch eine Wahrheit, und mit dieser Wahrheit machen viele ganz viel Geld.

**Sie bezeichnen die Einheimischen in einem Satz als «Zulieferer für die reichen Gäste». Das greift doch zu kurz.**  
Was mich während meiner Recherchen beeindruckt hat, sind die Schicksale der Menschen im Dienstleistungssektor – diese Aufopferung, die bis zur Selbstverleugung geht. Es sind Menschen, die gemeint haben, sie würden sich dadurch einem ähnlichen Level von Wohlstand annähern. Die sind dann total abgestürzt, mit Alkohol, Drogen und so weiter. Der Dienstleistungssektor in diesen Kreisen ist ein gefährlicher Arbeitsort. Das hat mich beschäftigt, das meine ich mit «Zulieferer».



Peer Teuwsen Foto: z. Vfg / Peer Teuwsen

**Sie schreiben auch, dass es nichts Unschweizerischeres als St. Moritz gebe. Können Sie diesen Satz erläutern?**

Ich kenne keinen Ort, an dem die Insignien des Reichtums derart offen zur Schau getragen werden. Natürlich sind das auch Menschen, die von aussen kommen und eine andere Mentalität haben. Aber es sind auch Schweizer. In der Schweiz spricht man sonst nicht darüber, was man hat, und man zeigt es noch viel weniger. Obwohl, langsam ändert sich das. Es gibt einen Wandel von altem zu neuem Geld. Das neue Geld will gesehen und bewundert werden. In St. Moritz sieht man diese Entwicklung schärfer als anderswo.

**Wollt St. Moritz ein Ort ist, an dem man gewesen sein und gesehen werden muss?**

Ja, man muss dabei sein. Obwohl St. Moritz ja gar nicht so schön ist. Sogar Hanspeter Danuser hat mal gesagt, St. Moritz habe die ganze Hässlichkeit auf sich genommen, damit das übrige Engadin erstrahlen kann.

Aber wenn man auf der Terrasse des Hotels Badrutt's Palace oder des Kulm Hotels sitzt und nur den Blick auf See und Berge hat, dann ist das atemberaubend. Ich kenne nichts Schöneres.

**Sie schildern St. Moritz anhand von Menschen und ihren Geschichten. Welche Kriterien hatten Sie bei der Auswahl?**

Es sind Menschen, von denen ich denke, dass sie etwas für St. Moritz geleistet haben, unter absoluter Aufopferung. Es sind durchaus zwiespältige Persönlichkeiten. Aber sie alle haben etwas zu erzählen. Ich habe natürlich auch mit vielen Leuten gesprochen, die nicht namentlich im Buch erwähnt werden wollten. Ich kann mich beispielsweise an ein vierstündiges Gespräch mit jemandem erinnern, der alles über St. Moritz weiss und dann alle Aussagen wieder zurückgezogen hat. Aber es hat mir natürlich trotzdem geholfen.

**Im Buch erfährt man viel Insiderwissen. Wie funktioniert der Faktencheck bei dieser Vorgehensweise?**

Konnte ich etwas nicht überprüfen, habe ich das auch geschrieben. Wenn sich eine Spur bei Recherchen verlor, war ich transparent und habe das erwähnt. Ich hatte auch immer mehrere Quellen.

**Wie schwierig war es, Interviewpartner zu finden, die mit Namen hinstehen und pointierte Aussagen machen?**

Nicht so schwierig. Mir hat natürlich geholfen, dass Christian Jott Jenny einerseits pointierte Aussagen gemacht hat, andererseits als Türöffner für mich gedient hat. Durch ihn habe ich Kontakte knüpfen können.

**Der amtierende Gemeindepräsident Christian Jott Jenny ist die Hauptfigur dieses Buchs. Warum dieser starke Fokus auf seine Person?**

Weil ich ihn schon lange kenne, weil er wichtig für die Entstehung dieses

Buches war und weil er etwas verkörpert, was einige St. Moritzerinnen und St. Moritzer nicht so gerne sehen: Er ist ein Bühnenmensch, er ist der Conférencier. So hat er seine Rolle begriffen. Insofern ist er ein hervorragender Vertreter dieses St. Moritz, wie es in der Welt wahrgenommen wird. Er hat dieses «Theater St. Moritz» offensiv vertreten.

**Eine andere umstrittene Persönlichkeit ist Lois Hechenblaikner, der die Bilder zum Buch gemacht hat. Er wurde bekannt wegen seiner kritischen Arbeiten zu Ischgl. Wie ist die Zusammenarbeit mit ihm entstanden?**  
Ich kenne Lois bereits viele Jahre. Kennengelernt habe ich ihn durch seine Arbeit. Ich habe auch mal eine Laudatio auf ihn gehalten und war für eine Reportage mit ihm im Tirol unterwegs. Ich wusste, dass er schon lange auch in St. Moritz fotografiert. Als die Idee zum Buch entstand, war klar, dass ich dieses mit ihm zusammen machen möchte. Er ist ein kritischer Zeitgenosse, aber seine Bilder zeigen auch: St. Moritz ist nicht Ischgl.

**Für welches Zielpublikum ist dieses Buch geeignet?**

Wenn mich etwas interessiert, nehme ich an, dass das auch andere interessiert. Ich hoffe, das Buch interessiert die St. Moritzerinnen und St. Moritzer und die Bevölkerung des Oberengadins, denn die Auseinandersetzung über die Bedeutung von St. Moritz und was man mit dem unglaublichen Geldfluss in die Gemeindekasse machen soll, muss man einfach führen. Ich hoffe, das Buch ist ein Beitrag zu dieser Debatte.

Die Buchvernissage von «Das reichste Dorf der Welt» findet am Freitag, 31. Juli um 17.30 Uhr in der Vic's Bar in St. Moritz statt.

Peer Teuwsen: Das reichste Dorf der Welt. Hinter den Kulissen von St. Moritz. Ecliptic Verlag. 136 Seiten, mit Fotografien von Lois Hechenblaikner.